



Foto: KatarzynaBialasiewicz/Stock/Getty Images Plus via Getty Images

Feste Stütze im Schulalltag

Konflikte in der Klasse, Schulschwänzen, drohender Ausbildungsabbruch, Prüfungsangst und Leistungsdruck – bei Problemen und Krisen im Schulalltag berufsbildender Schulen sind die Fachkräfte der Schulsozialarbeit eine wichtige Anlaufstelle.

Angesichts zunehmend heterogener Klassen, hoher Arbeitsbelastung der Lehrkräfte sowie Lernrückständen und psychischen Problemen infolge der Corona-Pandemie ist der Bedarf an Schulsozialarbeit und Schulpsychologie groß. Das bestätigt eine repräsentative bundesweite Befragung von Schulleitungen an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, die im November 2022 im Rahmen des Deutschen Schulbarometers durchgeführt wurde. Im Durchschnitt gibt es an 69 Prozent der Schulen Angebote der Schulsozialarbeit. Die beste Versorgungslage findet sich an Haupt-, Real- und Gesamtschulen (88 Prozent) sowie an Berufsschulen (84 Prozent) (s. Abbildung).

„Schulsozialarbeit wurde an vielen Schulen installiert, weil festgestellt worden ist, dass die Schülerinnen und Schüler und auch

Lehrkräfte teilweise hoch belastet sind. Die Lehrkräfte können die persönlichen Problemlagen der Schülerinnen und Schüler während der Unterrichtszeit oder auch danach gar nicht mehr allein bewältigen“, berichtet Carmen Radomski. Sie ist Anti-Gewalt-Trainerin und arbeitet im Team mit dem Traumpädagogen Michael Bogun in der Berufsschulsozialarbeit (BSSA) am Berufsbildungszentrum (BBZ) am Nord-Ostsee-Kanal. Zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehört unter anderem die Fachschule für Hauswirtschaft im ländlichen Raum in Hainerau-Hademarschen.

„Offene Tür“

Die Fachkräfte der Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen sind zunächst vor allem wichtige Ansprechpersonen für

Die Autorin



Paula Kuhn, M.A.
Freie Autorin,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Forum Internationale
Wissenschaft (FIW), Bonn
Abteilung für
Wissenschaftsforschung
paula.kuhn@web.de

Schüler und Schülerinnen: bei Problemen in der Schule, in der Familie, mit Freunden oder im Zusammenhang mit der persönlichen und beruflichen Entwicklung. Sie tragen mit ihrer Arbeit dazu bei, den schulischen Erfolg, die psychische Gesundheit und das emotionale Wohlbefinden der Heranwachsenden zu fördern, sie zu beraten, Therapieangebote zu machen und bei individuellen Lösungsprozessen zu unterstützen. Sie helfen auch in bürokratischen Angelegenheiten – eine Unterstützung, die beispielsweise in Integrationsklassen besonders wichtig ist.

Link

Deutsches Schulbarometer (Befragungen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung zur aktuellen Situation der Schulen in Deutschland): <https://deutscheschulportal.de/bildungswesen/schulsozialarbeit-schulleitung-umfrage-deutsches-schulbarometer-november-2022/>

Die kostenlosen Angebote der Schulsozialarbeit beruhen auf Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und Neutralität. „Wir haben eine offene Tür, das ist nicht nur unser Motto, das ist auch so gelebt. Jeder und jede kann zu jeder Zeit hereinkommen – auch ohne festen Termin“, betont Sandra Sobotta-Karst. Sie ist als sogenannte UBUS-Fachkraft (UBUS – Unterrichtsbegleitende Unterstützung durch sozialpädagogische Fachkräfte) an den Beruflichen Schulen Rheingau in Geisenheim tätig. In einer Landesfachklasse werden dort unter anderem die zukünftigen Winzerinnen und Winzer in Hessen unterrichtet. Sie hat es mit Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 16 bis 20 Jahren zu tun. Je nach Schulform und damit Alter der Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich Aufgabengebiete, Projekte und Anforderungen in der Schulsozialarbeit, sagt Sobotta-Karst, doch immer stehe die/der einzelne Ratsuchende in der sozialpädagogischen Arbeit im Vordergrund.

Carmen Radomski nennt konkrete Beispiele aus ihrer Arbeit im Schnittfeld von Berufsschule, Ausbildungsbetrieb und privatem Umfeld. Ratsuchende Jugendliche und junge Erwachsene kommen zu ihr, weil sie mit Suchtproblemen kämpfen, weil sie nach Perspektiven suchen („Wo soll die Reise jetzt eigentlich für mich hingehen?“), weil sie an der beruflichen Entscheidung zweifeln („Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes machen...“) oder ihre Ausbildung abbrechen möchten, weil sie hoch verschuldet sind und ihre Wohnung nicht mehr bezahlen können. „Wenn ungeöffnete Briefumschläge in irgendeiner Schublade landen oder der Briefkasten gar nicht mehr geleert wird, dann sortieren wir die Post und schauen: Wie hoch sind die Schulden insgesamt und was können wir unternehmen?“, schildert die Schulsozialarbeiterin. Zuhören und bei der Problemlösung unterstützen – das sind die wichtigsten Aufgaben. Aufgrund

der Volljährigkeit vieler Azubis seien die Eltern dabei häufig nicht mehr involviert.

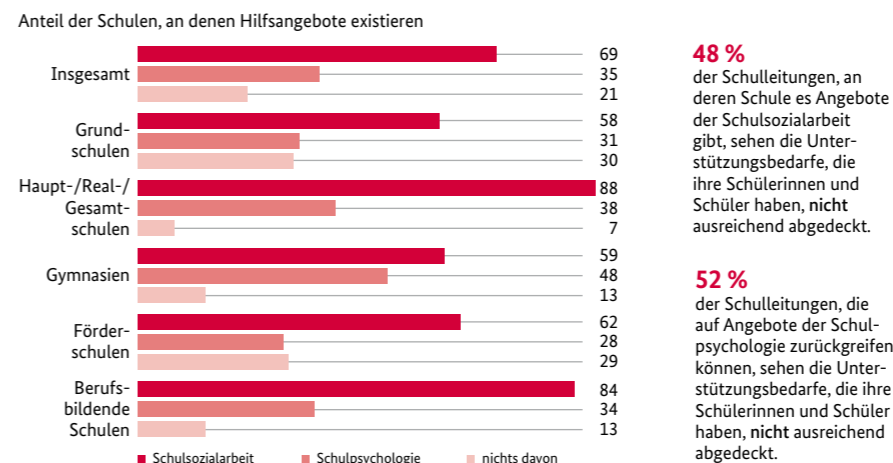
Folgen der Pandemie

Die Corona-Pandemie mit ihren Auswirkungen auf den Schulalltag haben nicht nur Lehrkräfte, sondern auch die Fachkräfte in der Berufsschulsozialarbeit auf die Probe gestellt. „Unsere Arbeit ist sehr geprägt vom persönlichen Kontakt, was während des kompletten Lockdowns schlichtweg nicht möglich war“, berichtet Sandra Sobotta-Karst. Das habe die Situation erschwert. Besonders in der ersten Kontaktaufnahme seien die angebotenen Videosprechzeiten eine Hürde. Auch am BBZ sind die Beratungsangebote in der Coronazeit aufrechterhalten worden: „Nur eben online und telefonisch, was auch gut gelungen ist“, so Carmen Radomski. Auch heute noch gibt es Online-Sprechstunden am Bildschirm. Seit etwa einem Jahr unterstützt eine Schulpsychologin die Arbeit mit hoch belasteten Schülerinnen und Schülern. „Was den Jugendlichen und jungen Erwachsenen sicher gefehlt hat, ist der soziale Kontakt“, stellt Sandra Sobotta-Karst fest. Die Pandemie habe einige Thematiken wie Depressionen verstärkt, ein Anstieg an Ratsuchenden sei nach der Pandemie aber nicht zu beobachten.

Vielfältige Angebote

Schulsozialarbeiterinnen wie Carmen Radomski und Sandra Sobotta-Karst verstehen sich in erster Linie als Beistand für die Schülerinnen und Schüler, aber auch als Vermittlerinnen zwischen Klasse und Lehrperson. Lehrkräfte bilden eine wichtige Brücke zur Berufsschulsozialarbeit, sie erfahren meist als erste von Problemen der Schülerinnen und Schüler. Gleichzeitig ist das Angebot der Schulsozialarbeit auch für Lehrkräfte eine Bereicherung und Entlastung.

Abbildung: Angebot an Schulsozialarbeit und Schulpsychologie



Quelle: Robert Bosch Stiftung: Eine repräsentative Befragung von Schulleitungen. Durchgeführt von Forsa, im November 2022, www.deutsches-schulportal.de

erläutert Schulsozialarbeiterin Radomski: „Trotz einer akuten Problemlage mit einem Schüler oder einer Schülerin können Lehrkräfte den Unterricht, so wie geplant, weiter durchführen und ihr Unterrichtsziel erreichen“. Aufkommende Konflikte mit einzelnen Schülerinnen und Schülern können in den Sprechzeiten der Schulsozialarbeit aufgearbeitet werden und werden nicht im Privaten oder im Klassenraum ausgetragen.

Schulsozialarbeit unterstützt den Schulalltag an berufsbildenden Schulen durch vielfältige Angebote: durch Beratung bei Ausbildungsabbrüchen und in der beruflichen (Neu-)Orientierung, durch erlebnispädagogische Aktivitäten, durch Projekte zu Themen wie Toleranz, Sucht- oder Gewaltprävention oder zur Stärkung der Sozialkompetenz in den Schulklassen. „Wenn das Klassengefüge beispielsweise noch nicht stimmt, dann bieten wir gezielt Aktionen an, die das Gemeinschaftsgefühl stärken“, berichtet Carmen Radomski. Als Anti-Gewalt-Trainerin engagiert sie sich am BBZ vor allem in der Gewaltprävention und hat in Kooperation mit externen Partnern Projekte unter dem Motto „Prävention vor Intervention“ initiiert. Somit trägt die Schulsozialarbeit auch dazu bei, die Sensibilität gegenüber Aggressions- und Gewaltphänomenen zu steigern.

Als unterstützender „Allrounder“ steht die Berufsschulsozialarbeit vor immensen Herausforderungen: die Arbeit mit unterschiedlichen Schülergruppen, die Bewältigung komplexer Familiendynamiken und die Auseinandersetzung mit systemischen Problemen wie Armut und Diskriminierung. Die Reichweite der Schulsozialarbeit hat Grenzen, ist sich auch Sandra Sobotta-Karst bewusst: „Aber dann schauen wir, dass wir gemeinsam Helfersysteme finden, die den Schüler/die Schülerin weiter unterstützen. Manchmal endet meine Beratung dann, oftmals entsteht aber auch eine Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten.“ Sie definiert Schulsozialarbeit als „gemeinsamen Weg“, bei dem es weniger darum geht, den Ratsuchenden fertige Lösungen zu präsentieren, sondern vielmehr darum, Denkanstöße zu geben und Lösungsprozesse in Gang zu setzen. „Ich erlebe es immer als Erfolg, wenn ich einen guten und vertrauensvollen Zugang zu den Schülerinnen und Schülern finde und wenn wir auf einer vertrauensvollen Basis miteinander arbeiten können“, betont sie.

Schulsozialarbeit leistet an berufsbildenden Schulen einen erheblichen Beitrag zu einem gelungenen Schulalltag – und zwar für alle Beteiligten: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer. „Es wäre großartig“, so Carmen Radomski, „wenn diese Unterstützung in jeder Schule stattfinden könnte – als eine wirklich feste Säule im Schulsystem.“